

La Foresta - eine liebeliche Oase



Rundwanderungen im Rietital führen zwischen Poggio Bustone und Fontecolombo ins Klösterchen La Foresta. Es hat seinen Namen von den Wäldern, die es umgeben. Der kleine Konvent atmet spürbar, was auf der Mauer über dem Kreuzgang steht: «*Amoenus locus ad quiescendum*» – ein lieblicher Ort, um zur Ruhe zu kommen. Franziskus fand sie da, im Jahr 1225.



La Foresta liegt fünf Kilometer nördlich von Rieti am Fuss des 2216 m hohen Terminillo entfernt. Franziskus hatte dort, krank und müde, Ruhe vor seinen Verehrern gesucht. Jahrzehnte später bauten franziskanische Reformer das Klösterchen. Sie nannten sich Spiritualen und Clarener und grenzten ihre Stille arm und naturverbunden von den Brüdern im Stadtkonvent von Rieti ab. Seit 1990 lebt dort eine drogentherapeutische Gemeinschaft. Wer an der Pforte klingelt, wird von einem Mitglied von «Mondo X» durch die historischen Räume geführt.

Ein altumbrischer Kultort

Archäologische Grabungen weisen auf einen Opferplatz der alten Umbrier hin. Seine christliche Ge-



schichte setzt nach 1000 ein, als hier ein Kirchlein dem heiligen Papst Fabian geweiht wurde. Neben San Fabiano entstand ein Haus für den Kaplan der Pfründe. Der hier lebende Priester beherbergte den kranken Franziskus kurz vor der Traubenernte, als der Papst zwischen Juni 1225 und Januar 1226 in Rieti residierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Teile des Gebäudes restauriert, die in jene Zeit zurückreichen.

Eine Kirche zum Verweilen

Der älteste Kern der Anlage, die von Kastanien- und Eichenwäldern geschützt auf die 150 Meter tiefer gelegene Talebene blickt, ist das Marienkirchlein, das heute den hinteren Drittel der Klosterkirche füllt. Ihre alte Apsis steht der jetzigen Eingangstüre gegenüber. Der alte Freskenzyklus zum Marienleben ist verloren. In der Apsis zeigen Fresken des 15. Jahrhundert einen thronenden Christus, flankiert von Sebastian und Fabian, der als römischer Bischof um 250 nach Christus das Martyrium erlitt, dem Täufer und Barbara.

Im Bogen sind Ludwig von Toulouse, Paulus und Petrus zu sehen, rechts Maria. Auf der rechten Wand hat sich das Bild der hl. Katharina erhalten. Die Altarplatte ist original. Die grosse Marienkirche lässt über dem Altar Anna mit Maria als Baby erkennen. Die Fenster sind mit zwei Glasscheiben geschmückt, in denen Letizia Giuliani historische Szenen in Erinnerung ruft: die Reformfranziskaner bauen den Konvent und stehen mit ihrer Gönnerin Filippa samt Sohn Giacomino vor der Kirche.

Rundgang durchs alte Kloster

Von der Kirche gesondert stand das kleine *Haus des Landpriesters*. Vor seiner Augenoperation weilte Franziskus mit Gefährten mehrere Wochen lang hier. Anstelle der hölzernen Abschränkung trennte einst eine Wand den Raum in Küche und Keller. In der ehe-

maligen Küche ist links am Boden die Feuerstelle erahnbar, ebenso das Loch in der Decke, durch das der Rauch abzog. Franziskus dürfte mit seinen entzündeten Augen gelitten haben, wenn er sich in diesem schlecht belüfteten Raum aufhielt. Im vorderen Teil ist die Kelter rekonstruiert, deren Boden noch original erhalten ist.

Den stimmungsvollen *Kreuzgang* mit seinen Bögen auf achteckigen Pfeilern bauten die Klarener im 15. Jahrhundert. Er umgibt ein malerisches Gärtchen, an dessen Stelle einst ein *Weinberg* lag. Unterhalb des alten Hauses wird eine breite *Felsspalte* als «Höhle des Franziskus» gezeigt: sie eröffnete – typisch für *eremi* – einen weiten Blick in die Welt. Nicht hier komponiert, wie Lokalhistoriker meinen, doch gesungen wurde hier der Sonnengesang, den eine Holztafel bei der Grotte zitiert.

Wundersame Traubenernte

Franziskus bekam da häufig Besuche und die Leute fügten dem Weinberg Schaden zu: Einige assen reife Trauben vom Stock, andere pflückten sie und nahmen sie mit, wieder andere zertrampelten Reben. Der Priester klagte verärgert: «In diesem Jahr verliere ich die ganze Ernte, die meinen Lebensunterhalt deckt.» Franziskus beruhigte ihn: «Lass dich nicht bedrücken! Vertraue auf Gott, der den Schaden gutmachen kann. Sag: wie viele Behälter Trauben hast du in den besten Jahren geerntet?» – «Bis zu dreizehn», sagte der Priester. – Franziskus weiter: «Kopf hoch! Sei nicht traurig und setze keine Klagen in Umlauf. Wenn du weniger als zwanzig Behälter erntest, verspreche ich, eigenhändig für die Ergänzung zu sorgen.» Darauf fand der Priester seine Fassung wieder. Durch Gottes Sorge kam es dann soweit, dass der Priester zwanzig Behälter erntete. (*Legenda Perusina 25, gekürzt*)

Impulsfrage:

In der Legende wird Franziskus die Verehrung nicht los – und der Landpriester die trampelnden Besucherscharen. Was muss ich als momentan Unveränderliches annehmen? Kann ich hoffen und beitragen, dass die Situation sich «zur gegebenen Zeit» ändern wird?

Fotos: Adrian Müller

